



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 14. November 1887.

Nr. 532.

Von unserem Kronprinzen.

Wie der „Reichs-Anzeiger“ mitteilt, ist das Halsleiden des deutschen Kronprinzen leider zweifellos Krebsart und wird es von dem Bericht des Dr. Moritz Schmidt an den Kaiser abhängen, wie Se. kaiserliche Hoheit weiterbehandelt werden soll. In dem kesselförmigen Gefühl dieser Gewissheit, schreibt die „Köln. Ztg.“, wird kein ehrlicher Deutscher verlangen, mit genaueren Einzelheiten über den bisherigen Krankheitsverlauf gemartert zu werden; sicher aber wird man annehmen dürfen, daß Sir Morell MacKenzie vom Betts des Kranken fürder abgehalten werde. Er hat aller Mahnungen ungeachtet und offenbar ohne das Bewußtsein der weitgehenden Verantwortlichkeit seiner Stellung zu haben, eine Ausschließlichkeit in der Leitung der Behandlung des Kranken in Anspruch genommen, daß in Deutschland und der ganzen friedliebenden Welt heute nur eine Stimme des Bedauerns darüber herrscht, daß die Rathschläge, denen wir vor langer Zeit schon Unterstützung und Verbreitung verliehen unbeachtet, wenigstens unbefolgt blieben. Ohne Zweifel kennt der Kronprinz seinen Zustand vollkommen. Er selbst hat sich, nachdem die in San Remo versammelten Aerzte ihm Klarheit über die Art seines Leidens verschafft hatten, vorläufig gegen einen Eingriff in die kranke Stelle ausgesprochen. Damit war die fernere Anwesenheit von Professor Schrötter und Dr. Schmidt unnötig geworden und die Beiden kehrten nach Hause zurück; Dr. Schmidt, um zunächst dem Kaiser Bericht zu erstatten. Dieser hat inzwischen, wie aus einer Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ zu schließen ist, den Professor v. Bergmann um sein Gutachten über den Krankheitsfall angegangen, und von diesem Gutachten und dem Bericht, den Dr. Schmidt morgen wird erstatten können, hängt es ab, ob der kaiserliche Vater seinem Sohne zu der Operation zureden wird, oder nicht. Wie die meisten echten Soldatenaturen es gethan haben, so widerstrebt auch unser Kronprinz einer Operation; zweifellos aber würde er sich einem Wunsche seines schmerz-erfüllten Vaters fügen und sich der Operation unterwerfen, wenn dieser nach Anhörung der bewährtesten Sachverständigen es ihm, seinem einzigen, so geliebten Sohne anempfehlen würde. So hängt also das Nächste von der Entscheidung des Kaisers ab, die keinesfalls vor Montag erfolgen kann. Eine Meldung aus San Remo be- sagt, daß nach den Mittheilungen der Aerzte man die Tage des geliebten Kranken für gezählt an- sehe, von einer Operation keine Heilung sich ver- spreche, daß aber eine unmittelbare Gefahr nicht vorliege. Hoffen wir, daß man in San Remo unter dem niederschlagenden Eindruck des ärzt- lichen Gutachtens zu düster gesehen. Es fehlt nicht an bewährten fachmännischen Stimmen, die behaupten, die Zeit sei noch nicht zu spät, und auf die außergewöhnliche körperliche Kraft des Kronprinzen darf man sicherlich im günstigen Sinne rechnen. Wahrscheinlich wird Professor v. Bergmann das entscheidende Wort über die Aussichten, welche eine Operation noch bietet, ab- zugeben haben. Die „N. Fr. Pr.“ in Wien hat die Inhaltsangabe der schriftlichen Gutachten erhalten, welche Schrötter, Krause und MacKenzie am 9. November in San Remo abgegeben haben. Professor Schrötter erklärte darnach, er halte die neue Spritze für Krebs und stimme für Aus- schneidung des ganzen Kehlkopfes. Die sofortige Operation halte er am nützlichsten, allein er würde auch einer Verzögerung zustimmen, da das Uebel inzwischen durch den Lustringriff nicht be- kämpft werden könne. Schrötter ist überzeugt, daß der Kronprinz durch die Ausschneidung des Kehlkopfes erhalten werden könne, wogegen die Operation gefährlich sei und das Ergebnis zu- nächst keine Sicherheit biete. Ein Lustringriff allein bedeute nur die Hinausschiebung des verhängnisvollen Augenblicks für einige Jahre. Krause erklärte, er könne noch kein bestimmtes Urtheil abgeben, würde aber niemals der vollstän- digen Ausschneidung, eher einer Spaltung des Kehlkopfes zustimmen. MacKenzie erklärt die Wucherung für Krebsartig, will aber „Bischoff entschei- den lassen“. Von dem Lustringriff ver- rückt er sich keine so lang ausschließende Wirkung wie Schrötter. Auch komme es vor, daß nach allen Operationen von neuem Krebsartige Nachwüch-

auftauchen. Diese Gutachten wurden in voller Unmündigkeit dem Kronprinzen vorgelegt; der Kronprinz zog sich, nachdem er sie entgegengenom- men, eine kurze Weile zurück und entschied dann, daß die Operation nicht stattfinden solle. Der Kronprinz hat keinen Augenblick seine ruhige Besonnenheit verloren; er ist ergeben und gefaßt, heiter und wohlgemuth, voll Fassung und Gott- vertrauen.

Wien, 13. November, 10 Uhr 30 Min. Vorm. Von tausend Seiten bestürmt, wehrt Pro- fessor Schrötter alle Einzelfragen ab über seine Wahrnehmungen in San Remo und namentlich über den Befund des Leidens des Kronprinzen. Schrötter durfte zunächst dem deutschen Kaiser- hofe ein ausführliches Gutachten unterbreiten, dasselbe ist wahrscheinlich bereits nach Berlin ab- gegangen. Dem österreichischen Kaiserhofe, der mit größter Spannung auf Mittheilungen wartet, dürfte Schrötter noch heute Auskünfte geben. Meinerseits glaube ich aus Anbetungen als zwei- fellos anführen zu können, daß Professor Schrötter das Leiden des Kronprinzen für sehr ernst ansieht, aber keine momentane Gefahr besorgt. Die weitere Behandlungswiese des Kronprinzen wurde in San Remo von sämtlichen Aerzten festgestellt. Dies gilt jedoch nur für die aller- nächsten Tage, welche erst die Entscheidung brin- gen sollen, ob eine Operation und was für eine erfolgen soll. Professor Schrötter bezeichnet übri- gens das Aussehen und das Allgemeinbefinden des Kronprinzen als ausgezeichnet.

Wien, 13. November, 12 Uhr 15 Min. Vorm. Professor Schrötter wurde vom deutschen Kronprinzenpaar beauftragt, persönliche Grüße dem Kaiser Franz Josef und dem österreichischen Kron- prinzenpaar zu überbringen. Ueber das Befinden des deutschen Kronprinzen wird in Berlin in den nächsten Tagen, vielleicht Dienstag, eine ausführ- liche amtliche Kamgebung erfolgen.

Ueber die Krankheit des Kronprinzen und den Dr. MacKenzie schreibt der „B. V.-C.“: „Wir fürchten, daß es hier noch schlimme Ueberassungen geben wird, Ueberassungen für Jedermann — nur für Herrn MacKenzie nicht, der recht gut wußte, was er that, als er den Kronprinzen vier Monate lang von seinen Aerz- ten fern hielt und ihm nicht gestattete, auch nur auf drei Tage, wie es der Wunsch des Kaisers gewesen war, nach Berlin zu kommen.“

Demselben Blatte wird aus Wien telegra- phisch gemeldet: Die traurige Gewissheit der Leidensnatur des deutschen Kronprinzen erschüttert allgemein auf das Tiefste. Der Heroismus des Patienten ruft Bewunderung hervor. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Der Held von Wörth habe sich jetzt in der sich mit solcher Wärme manifestirenden Volksliebe den schönsten Edelstein, der eine Krone schmückt, zu erlangen verstanden. Man liebt ihn als Menschen. Die Hohenrollern sind ein lang- lebiges Geschlecht. Es wäre zu traurig und eine unbegreifliche Schicksals Härte, wenn einer, der so viel werth, aus der Art schließe. Wir wünschen ihm mit dem ganzen deutschen Volk Genesung. Wir begreifen den Kummer des Volkes und füh- len ihm brüderlich mit.

Das „W. Fremdbl.“ veröffentlicht aus einer Unterredung mit Professor Schrötter noch folgende Details:

In der zweiten Konsultation herrschten differirende Anschauungen über die Natur des Leidens des Kronprinzen und über das einzu- schlagende Heilverfahren. Professor Schrötter wollte unmittelbar nach der Konsultation abrei- sen, verlängerte indeß in Folge des Wunsches der Kronprinzessin seinen Aufenthalt. Am Frei- tag fand das letzte Konsultum statt, welchem die Kronprinzessin anwohnte und mit bewunderns- werther Ruhe, nach voller Einsicht in die ernste Lage, bei den Aerzten sich Rath erholte. Von der Absicht, den Kronprinzen nach Berlin über- zuführen und dort die Operation vorzunehmen, ist vorläufig Abstand genommen; der Kronprinz verbleibt vorläufig in San Remo, wogegen die Operation kaum vermeldbar sein wird. Professor Schrötter und Dr. Schmidt, welche gemeinschaft- lich abgereist sind, trennten sich in Verona. Der Bericht des Letzteren an Kaiser Wilhelm könnte geeignet sein, unter Umständen eine gänzliche Aenderung in den bisher getroffenen Dispositionen

herbeizuführen; Dr. MacKenzie wird von dem Kronprinzenpaar mit besonderer Auszeichnung be- handelt, speziell die Kronprinzessin unterhält sich mit ihm häufig über die Krankheit. Derselbe sendet täglich telegraphische Berichte an die Kö- nigin von England. Unter den unzähligen schrift- lichen Zusendungen an den Kronprinzen befinden sich eine Menge solcher, die Rathschläge über ein Heilverfahren enthalten. Als Professor Schrötter dem Kronprinzen in San Remo vorgestellt wurde, verursachte diesem während der hierbei geführten Unterredung das Sprechen keine ernstlichen An- strengungen. Die Stimme klang ziemlich kräftig. Der Kronprinz erinnerte sich u. A., daß er ge- legentlich der Wiener Weltausstellung in der Ab- theilung für Unterrichtswesen Professor Schrötter gesprochen habe, und erwiderte dieser hierauf, daß er damals die Geschichte der Laryngologie ausge- stellt und der Kronprinz sich mit ihm hierüber unterhalten habe. Während der von Prof. Schröt- ter mit dem Kehlkopfspiegel vorgenommenen Unter- suchung machte der Kronprinz einige scherzhafte Bemerkungen.

Deutschland.

Berlin, 13. November. Die Reise des Fürsten Bismarck nach Berlin „auf Befehl“ Sr. Majestät des Kaisers steht, gutem Vernehmen nach, weniger mit dem Besuch des Zaren als mit den Erwägungen im Zusammenhang, welche an allerhöchster Stelle in Folge der drei Gutachten der in San Remo um den Kronprinzen versam- melt gewesenen Spezialärzte gepflogen werden. Es ist nur natürlich, daß der Kaiser angeführt der trüben Aussichten, welche diese Gutachten für die Zukunft eröffnen, des bewährten Rathes sei- nes ersten Ministers nicht entbehren will.

Der sozialdemokratische Reichstags Abge- ordnete Wilhelm Hasenclever ist dem „Berliner Volksblatt“ zufolge plötzlich von einem intensiven Nervenleiden befallen worden, so daß er am Sonn- abend der Maison de santé in Schöneberg über- geben werden mußte.

In Bezug auf die Reise des Zaren wiederholt die Wiener „Politische Korrespondenz“ ihre früheren Bemerkungen, wonach die politische Tragweite dieses Ereignisses auf einen geringen Grad reduziert wird, und fügt nur hinzu, daß der Werth des Besuchs nicht nur vom politischen, sondern auch vom rein persönlichen Standpunkte aus, durch die Art und Weise, wie er von der russischen Presse angelündigt und besprochen wor- den ist, eine weitere Benüherung erfahren hat. Nachdem man in St. Petersburg von allen Sei- ten bemüht scheint, die Reise einfach als eine Nothwendigkeit zu bezeichnen, ist kaum zu er- warten, daß man hier in Berlin besondere Dank- barkeit dafür empfinden oder zur Schau tragen werde. Daß jedoch dem fremden Herrscher jede, auch die geringste Aufmerksamkeit, auf die er An- spruch zu machen berechtigt ist, gesollt werden wird, ist selbstverständlich. Hier und da sind Zweifel aufgeworfen, ob die Reise unter den jetzi- gen Verhältnissen und bei der deprimirten Stim- mung des Kaisers, der durch die Nachrichten aus San Remo tief erschüttert ist, nunmehr noch statt- finden würde. Bei dem bekannten strengen Pflicht- gefühle des Kaisers, welches ihn vor keiner, auch nicht vor der schwierigsten Aufgabe, die ihm in seiner Eigenschaft als Kaiser gestellt wird, zurück- schreckt, ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß derselbe auch unter den obwaltenden Umständen vollkommen bereit sein wird, seinen erlauchten Gast in geziemender Weise zu empfangen und zu beglücken.“

Die englische Geheimpolizei hat fernerer Beweismaterial für die Annahme erlangt, daß in Amerika unzweifelhaft eine Dynamitverschwörung gegen die englische Regierung besteht. Die Namen der Hauptverschwörer sind Burckell, Phillips und Melville. Burckell und Phillips indeß sind ein und dieselbe Person, wie aus dem Vergleich der Handschriften auf's Bestimmteste hervorgeht. In Händen der Polizei befindet sich ein Brief, den „Burckell“ am 24. Oktober d. J. aus dem Brief- kasten Nr. 36 im Postamt von Philadelphia her- ausnahm. Auf diesen Briefkasten hatte „Phi- llips“ abonniert, und diese Adresse fand man bei dem verhafteten Michael Hartins. Die Polizei sagt aus, daß Burckell den Melville geschäftlich bei David O'Brien eingeführt habe. Der Leg-

tere ist auch in die Verschwörung eingeweiht und ist angestellt bei der Firma Joel Bailey 719, Market-Strasse, Philadelphia.

Der älteste Generalleutnant des preu- ßischen Heeres, von Hartmann, der als Gouver- neur der Festung Ulm nach Würtemberg komman- dirt war, ist als General der Infanterie mit Pension zur Disposition gestellt und hat sich vor- gestern vom Offizierkorps der Garnison verabs- chieden. General v. Hartmann hat eine ganz eigenthümliche Karriere gemacht. 1848 Offizier geworden, war er schon als Sekondeleutnant Adjutant beim Kommando des 2. Armee-Korps; 1858 kam er als Premierleutnant in das Kriegs- ministerium, dann er alsdann 17 Jahre hinter einander angehört hat; er wurde schon 1863, also nach 15jähriger Dienstzeit, zum Major be- fördert und war dann längere Jahre erst Chef der Abtheilung B., dann der Abtheilung A. für die Armee-Angellegenheiten, blieb auch während der Kriege in dieser Stellung. 1874 wurde er Generalmajor und erhielt im folgenden Jahre die Stellung eines Inspektors der Kriegsschulen. 1881 trat er als Direktor des Departements für das Invalidenwesen zum Kriegsministerium zurück, wurde aber schon 1883 unter Stellung zu den Offizieren von der Armee Gouverneur von Ulm. Sein Nachfolger in den letztgenannten Posten, für welchen bekanntlich dem Kaiser das Ernennungsrecht zusteht, ist der Generalleutnant von Gurepky-Gornitz à la suite der Armee, der bis- her als Kommandeur der 27. Division nach Wür- temberg kommandirt war, ernannt. Derselbe war 1870/71 Kommandeur des pommerischen Drago- ner-Regiments Nr. 11.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. November. Die Frage, ob Gast- und Schankwirths verpflichtete sind, die me- tallenen Deckel auf den bereits im Gebrauch be- findlichen Trinkgefäßen dem neuen Befehle ent- sprechend abzuändern, ist auf eine an das Reichs- amt des Innern gerichtete Anfrage offen geblie- ben, da der Staatssekretär des letzteren, wie er in seinem Bescheide erklärt, Bedenken trägt, die arbeits Rechtserklärung über das Geseß vom 24. Juni zu ertheilen, weil die endgültige Entschlei- dung über die Auslegung des Geseßes den Be- richteten zusteht.“

In den Tagen 28.—30. d. M., Nach- mittags von 1/2—1/3 finden in der Kranken- anstalt „Bethanien“ hier selbst durch Herrn Dr. Schmidt für die Damen des pommerischen Pro- vinzial-Vereines des vaterländischen Frauen- Vereines belehrende Vorträge über die im Kriege auszuführende Krankenpflege statt.

Der Schnitter Mich. Jäschke aus Weidow bei Neuenburg kam vorgestern Abend mit seiner Familie hier an und nahm Oberwiel Nr. 92 (Bleichhude) Quartier. Gestern Morgen gegen 1/5 Uhr verließ er die Gasse und be- gab sich ins Freie, um eine Nothdurft zu verrich- ten, in der Dunkelheit gerieth er jedoch in die Nähe des Bollwerks und fiel in die Ober. Es wurden sofort Rettungsversuche vorgenommen, dieselben blieben jedoch erfolglos, erst gestern Vor- mittag gegen 11 Uhr wurde die Leiche im Wasser gefunden.

Gestern Abend brannte bei Böltz ein Scheune mit Inhalt nieder.

Die Jubelfeier der St. Jakobikirche.

Eine schönere Einleitung der 700jährigen Jubelfeier der St. Jakobikirche konnte nicht ge- wählt werden, als durch den Vortrag des Herrn Professor Lemke am Sonnabend Abend, in welchem den den großen Saal des Konzert- und Vereinshauses bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörern die Geschichte der Kirche von der Be- gründung durch den Bamberger Beringer im Jahre 1187 bis zur neuere Zeit vorgeführt wurde und worin gleichzeitig die Geschichte unserer Vaterstadt theilweise enthalten war. Im An- fange seines höchst interessanten Vortrages wies der Redner darauf hin, daß die Geschichte der Jakobikirche die Geschichte aufrichtiger Frömmig- keit, bereiter Opferfreudigkeit, die Geschichte männlichen Muthes, frohen Selbstbewußtseins, machtvollen Bollens und Könnens ist und im weiteren Verlaufe desselben suchte er dies durch geschichtliche Thatfachen nachzuweisen. Der Raum

